

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Band: 31 (1941)

Heft: 1

Bibliographie: Neue Sagensammlungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neue Sagensammlungen.

Es ist für das volkskundliche Interesse ein gutes Zeichen, dass sich in den letzten Jahren die Sagensammlungen mehren, dass dabei auch das Gut kleinerer Landschaften eingeheimst wird und dass die Sammler die Geschichten, soweit sie sie selbst aufgenommen haben, meist in der Mundart wiedergeben.

In 3 Heften „Vom Jura zum Schwarzwald“ (1935—1938) hat Tr. Fricker die Volkssagen aus dem Fricktal zusammengestellt, alles was aus gedruckten Quellen und aus der noch lebenden mündlichen Überlieferung zu holen war.

K. W. Glaettli hat die „Sagen us em Züri-Oberland“ (Sep. aus „Volksbl. vom Bachtel“ 1940. Fr. 1.—) gesammelt, auch z. T. aus gedruckten Quellen, aber alles in urchiger Mundart erzählt. Es sind darin eine ganze Reihe von interessanten Motiven, wie der wilde Jäger („Törscht“), Muetiseel, Venediger, Schätze u. a. Bei den Stücken, die von Jak. Stutz stammen, mass man allerdings starke Umformung der Sage durch diesen Volksdichter vermuten.

Aus dem Frutigland liegen gleich 2 Sammlungen vor: Die Heimatkunde-Vereinigung, die vor 2 Jahren das grosse „Frutigbuch“ herausgegeben hat, brachte darin nicht allen Stoff unter. Einem ersten Beiheft (von Huberschmied über die Ortsnamen, s. Schw. Vk. 30, 64) lässt nun F. Bach Sagen aus dem Frutigland als zweites Beiheft folgen, indem er darin alles, was aus gedruckten Quellen zu schöpfen war, zusammenstellt.

Ganz besonders wertvoll aber ist, was Marie Lauber aus der mündlichen Überlieferung gerettet hat und unter dem Titel „Hab Sorg derzue“¹⁾ herausgibt. Es ist merkwürdig, wie man glaubt, in eine ganz andere Welt zu kommen, obschon es doch auch „Sagen aus dem Frutigland“ sind. Das mag zum Teil daran liegen, dass wir in der mündlichen Überlieferung ganz andere Motive finden, hauptsächlich aber daran, wie diese Sagen erzählt sind. Marie Lauber hat nicht nur den Frutigidialekt geschrieben, so dass man die eigenartige Sprache zu hören meint, sondern die Geschichten sind auch in Einleitung, Umrahmung und im ganzen Stil musterhaft. Man begreift es, dass ein Otto v. Greyerz seine Freude daran hatte. Der wahre Stil der mündlichen Überlieferung könnte kaum besser bewahrt werden. P. G.

Bücherbesprechungen.

Heinrich Baumgartner „Stadtmundart, Stadt- und Landmundart“, Beiträge zur bernischen Mundartgeographie. Schriften der Literarischen Gesellschaft Bern III, 1940. Verlag Herbert Lang & Co. Bern.

Die kleine Schrift, die aus zwei Vorträgen herausgewachsen ist, bringt dem Sprachgeschichtler und dem Freund unserer Mundarten bedeutsame Aufschlüsse und reiche Belehrung. Dass in den Städten die verschiedenen Schichten der Bevölkerung verschieden redeten, das hatte man schon lange beobachtet; aber Baumgartner ist der erste in der Schweiz, der diese Schichtung in der Mundart eingehend verfolgt und darlegt. Die Unterschiede sind viel zahlreicher, als man es sich zunächst denkt; aber es gehört langjährige Vertrautheit mit dem Leben einer Stadt dazu, um diese sprachlichen Unterschiede zu beachten und richtig zu beurteilen. Sie sind nicht alle so ohrenfällig wie etwa chaub für chalb oder gar finge für finde, die in Biel von der Oberschicht für unfein und grob betrachtet werden. Baumgartner verfolgt auch,

¹⁾ Verl. R. Egger, Frutigen. 88 S. Fr. 3.50.